

## Die Wörtl-Mühle des Deutschen Ritterordens im Feistritztal

Von Alois Fuchs

Im Jahre 1245 gelangte die Kirche St. Johann (bei Herberstein), die wahrscheinlich als Eigenkirche von den Herren von Gutenberg erbaut worden war, im Tauschwege in den Besitz des Erzbistums Salzburg. Wenig später, am 19. März 1260, schenkte Erzbischof Ulrich die Kirche „samt Zubehör“ dem Haus der Deutschordensbrüder zu Graz, in dessen Besitz sie nahezu vierhundert Jahre, bis 1652, geblieben ist.<sup>1</sup> Zur Kirche gehörten eine kleine Eigenwirtschaft und mehrere zinspflichtige Höfe der Umgebung. 1570 zinsten zur Kirchengült St. Johann des Deutschen Ritterordens achtundzwanzig Höfe und vierundzwanzig Bergholden, überwiegend aus dem Bereich der Pfarre Pischelsdorf.<sup>2</sup> Umfangreich waren die Zehentrechte der Kirchengült: Weinzehent von über zweihundert, Getreidezehent von über hundert Hintersassen, zumeist in den Ortschaften und Weilern im Umkreis des Kulm.

In den Urbaren wird stets das der Kirche zunächst gelegene „Dörfll“ mit acht Höfen angeführt, denen an neunter Stelle die Mühle folgt. Sie zählt noch zum Dörfll, obwohl sie abseits der geschlossenen Siedlung und bereits in der Gemarkung von Hirnsdorf liegt. Vermutlich diente sie schon seit dem 13. Jahrhundert als Hofmühle und Säge. Ihre Besitzer lassen sich bis 1490 nahezu lückenlos zurückverfolgen.

Der älteste Ordensbesitz der Ballei Österreich lag bei Groß-Sonntag an der Drau und reicht wahrscheinlich noch in das 12. Jahrhundert zurück. Neben dieser entstand in Graz die zweite Kommende der Steiermark, die 1233 erstmals urkundlich nachweisbar ist.<sup>3</sup> Es braucht nicht besonders darauf hingewiesen zu werden, daß die eigentlichen Aufgaben des Deutschen Ordens nicht hier, sondern im Nordosten lagen. Die Organisation des Ordensstaates, sein Siedlungs- und Kulturwerk, zählen zu den großen Leistungen des europäischen Mittelalters. Guido Kisch, der bedeutende Kenner der Deutschordensgeschichte, hat sich jüngst ausführlich mit dem Mühlenrecht im Deutschordensland befaßt. Es ist naheliegend, daß die Getreidemühle im Mittelalter von geradezu elementarer wirtschaftlicher Bedeutung war.<sup>4</sup> Die älteste steirische Müllerordnung stammt aus dem Jahre 1346.<sup>5</sup>

Das Urbar der Deutschordensgült St. Johann von 1490 verzeichnet drei Huben im Dörfll als öd.<sup>6</sup> 1473 hatte die Pest hier gewütet und 1480 waren die umliegenden

<sup>1</sup> SUB III, n. 1068 und StUB III, n. 287. Eine sehr eingehende Darstellung der Besitzgeschichte der Pfarre St. Johann sowie eine Liste der Pfarrer bietet I. Aschbauer, Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Kärnten und in der Steiermark (Von den Anfängen bis 1525). Phil. Diss. Wien 1968, S. 18 f., 45—49, 84, 105 f., 118, 132 f., 240. Vgl. auch: Festschrift zur Dreihundertjahrfeier der Pfarrkirche St. Johann b. Herberstein. Hgg. v. P. Isidor Moritsch u. P. Wilhelm Randl, Wien 1955. — Zur Stiftung und frühen Geschichte des Deutschen Ordens siehe M. Tumlner, Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1400. Wien 1955.

<sup>2</sup> Urbar 1570 im F. A. Herberstein, Koschullgruppe 5, Urbar n. 13.

<sup>3</sup> Vgl. K. Militzer, Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich. Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 16/1970, vor allem S. 63—69 (Die Entstehung der Ballei Österreich).

<sup>4</sup> G. Kisch, Studien zur Rechts- und Sozialgeschichte des Deutschordenslandes. Sigmaringen 1973.

<sup>5</sup> F. Popelka, Schriftdenkmäler des steirischen Gewerbes. Graz 1950, n. 14. — Zur kulturhistorischen Bedeutung der Mühle vgl. W. Glauner, Die historische Entwicklung der Müllerei. München 1939.

<sup>6</sup> Urbar 1490 im Deutschordenszentralarchiv (DOZA) in Wien.

Dörfer bei Einfällen des Ungarnkönigs Matthias Corvinus niedergebrannt worden. Auf der Mühle saß damals Peter Preyner. Er diente zu *sannd Mertentag 70 d, zu dem vaschang 1 huen oder 4 d, zu ostern 10 ayr, zu pfingsten 1 kas oder 5 d, zu lichtmaß 1 mezen wayz und 3 plocher zu sneiden und 1 schulder oder dafür 12 d.*“ Der Müller, offenbar ein wohlhabender Mann, zinste im selben Urbar auch von zwei öden Huben in Hirnsdorf. Im Leibsteuerverzeichnis aus dem Jahre 1527 reicht Hans Mulner der Grundherrschaft für sich und seine Frau 10 Pfennig,<sup>7</sup> und 1570 hat die *Müll an der Feystritz* neben den bereits 1490 genannten Abgaben und Diensten je zwei Tagwerke beim Getreideschnitt und beim Anbau zu leisten sowie *das Malter anne Maudt zu mallen*, d. h. den Hausbedarf des Pfarrers an Mehl unentgeltlich bereitzustellen.<sup>8</sup> 1587 ist ein Hans Painstingl Mühleninhaber;<sup>9</sup> unter ihm brannte am 13. November 1593 die Mühle ab, und der damalige Ordenspfarrer von St. Johann, Georg Freysmuet, berichtet in einem ausführlichen Schreiben an seinen Ordensoberen, daß *die Müll im Wörtl* des Hannß Pönstingl wohl zufolge dessen *stets geübten Unfleißes und Hinlessigkhait* vollständig abgebrannt sei.<sup>10</sup> Der ehrvergessene und treulose Mann sei zur Nachtzeit unter Mitnahme seiner besten Sachen geflüchtet und habe sein krankes Weib mit kaum tilgbaren Schulden auf der leeren Brandstatt sitzenlassen. Wahrscheinlich ist er wegen *seiner hochgeübten Missethaten . . . entrunnen*. Da sich die arme Frau außerstande sah, die Mühle wieder aufzubauen, rieten ihr die nächsten Verwandten zum Verkauf. Aus Interesse, die Mühle bald wieder in Betrieb zu setzen, habe er, der Pfarrer, zugestimmt, und die Brandstatt sei durch etliche Wochen zum Verkauf angeboten worden. Da es aber *in der Müll unnd derselben Orten herum nächtlicherweil also erschrocklich herum regirt* (geistert), habe sich kein Käufer gefunden. Die Verwandtschaft der Müllerin habe ihn gebeten, *inen dieselbe khaufweiß abzuhandeln*, was er denn auch um eine Summe von 130 Gulden getan habe. Er beabsichtige, in der Mühle eine Wohnung einzurichten und wolle dort seine alten Tage *vollgemut mit der gnaden Gottes zuebringen*. Tatsächlich scheint im Urbar von 1612 Georg Fraußmuet als Inhaber der Mühle auf.<sup>11</sup> In dem oben zitierten Brief wird die Deutschordensmühle an der Feistritz erstmals *Müll im Wörtl* genannt; der Name bleibt bis 1786 in Verwendung. „Wörtl“ ist eine Verkleinerungsform von „Wört“ und bedeutet „kleine Insel“, auch „Damm, Wehr (bei einer Mühle).“<sup>12</sup> Das Wort ist im 19. Jahrhundert bei uns durch den Begriff Insel verdrängt worden, hat sich aber in vielen Ortsnamen erhalten (Maria Wörth, Donauwörth usw.). Nach Georg Freysmuet ist in den Urbaren aus den Jahren 1632 und 1645 Hannß Popp als Besitzer der Mühle mit vier Läufern ausgewiesen.<sup>13</sup> Die 1645 für einen Schmied zu zahlende Leibsteuer bezeugt den Anfang der Hackenschmiede, die dann nahezu dreihundert Jahre bei der Mühle betrieben wurde. 1652 erwarb Johann Maximilian Reichsgraf zu Herberstein vom Deutschen Ritterorden die Kirchengült St. Johann und erhielt dafür im Tauschwege

<sup>7</sup> Leibsteuer 1527, Nr. 85 im StLA.

<sup>9</sup> Urbar (Stiftsregister) 1587 im DOZA, Ballei Österreich 203/1.

<sup>8</sup> Wie Anm. 2.

<sup>10</sup> Brief im DOZA, Ballei Österreich.

<sup>11</sup> Urbar (Stiftsregister) 1612, wie Anm. 9. — G. Allmer berichtet auf Grund einer Notiz in der Pfarrchronik im Jubiläums-Pfarrblatt der Pfarre St. Johann b. H., 1976, S. 2, Georg Freysmuet sei Anhänger des evangelischen Bekenntnisses gewesen. Weitere Belege dafür waren weder im DOZA (frdl. Mitteilung von P. Dr. Demel O. T.) noch im Ordinariatsarchiv Graz zu finden (frdl. Auskunft von Msgr. Dr. Klamming). Wohl aber ist 1596 von der *Verlassenschaft des N. Freymuets gewesten Pfarrers zu S. Johans bei Pischelsdorf* die Rede (J. Loserth, Akten und Korrespondenzen I, S. 198).

<sup>12</sup> Grimm, Deutsches Wörterbuch 14. Bd., Sp. 271 ff.

<sup>13</sup> Urbare (Stiftsregister) im DOZA, wie Anm. 9.

die Güter Meretinzen und Großkaag bei Luttenberg.<sup>14</sup> Die Wörtl-Mühle wird damit für zweihundert Jahre nach Herberstein zinspflichtig. Im ersten Herbersteiner Urbar nach dem Ankauf scheint Christian Wißer als Besitzer der Mühle auf.<sup>15</sup> Er war zuvor Pfleger in Herberstein und hatte 1674 dort seinen Dienst beendet.<sup>16</sup> 1698 bis 1757 sitzen die Huebmer, einer bedeutenden oststeirischen Müllerdynastie angehörig, auf der Wörtl-Mühle. Es folgt bis 1786 Mathias Hasenhütl. Im Verlaßinventar nach seinem Tod wird die Wörtl-Mühle mit fünf Läufern, einer Stampf mit Ölpresse, Säge, dem Mühlacker, Hausgarten und Wiesen (ohne die verkaufte Hackenschmiede und den Hammer) mit 1850 fl bewertet. Der Name Wörtl-Mühle scheint hier zum letzten Mal auf.

Das folgende Jahrhundert brachte der Mühle unstete Zeiten. Fünf verschiedene Familien erwerben hintereinander das Anwesen, sieben Besitzergenerationen scheinen auf, einigemal mußte es versteigert werden. Nach Mathias und Josef Kögl (1832 bis 1896 Eigentümer) wird die Mühle im Neuen Grundbuch „Köglmühle“ genannt. 1896 erwarb sie Alois Schafner. Mit ihm und seinen Erben nahm die einstige Deutschordensmühle einen wirtschaftlichen Aufschwung und wandelte sich in den letzten Jahrzehnten zu einem bedeutenden industriellen Holzverarbeitungsunternehmen; die Mühle wurde vor wenigen Jahren stillgelegt.

<sup>14</sup> F. A. Herberstein, Koschullgruppe 1, n. 354.

<sup>15</sup> Urbar ca. 1675, F. A. Herberstein, Koschullgruppe 5, Urbar n. 7.

<sup>16</sup> Übergabsinventar vom 29. 9. 1674, F. A. Herberstein.

### Die Kirche der Trinitatis zu Graz

1674

1675

Die Kirche der Trinitatis zu Graz ist eine der ältesten Kirchen der Stadt. Sie wurde im Jahre 1674 erbaut und ist ein hervorragendes Beispiel für die Barockarchitektur in Graz. Die Kirche ist ein einschiffiges Langhaus mit einem halbkreisförmigen Chor. Die Fassade ist durch zwei hohe, schmale Fenster mit Kuppelglockenblumen geziert. Die Innenausstattung ist ebenfalls barock und umfasst eine Orgel, eine Kanzel und eine Altarinsel. Die Kirche ist ein wichtiges kulturelles Erbe der Stadt Graz und wird regelmäßig für Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen genutzt.